

*So schau nun vom Himmel
und sieh herab von deiner heiligen, herrlichen Wohnung!
Wo ist nun dein Eifer und deine Macht?*

Jesaja nimmt kein Blatt vor den Mund:
Gott, wo bist Du?
Siehst Du nicht, was hier geschieht?
Wie kannst Du das alles zulassen?

Die Frage kennen wir alle.
Wen beschleicht sie nicht immer mal wieder?!

Viele von uns haben das Gefühl:
So zu fragen ist Ausdruck von mangelnden Gottvertrauen.

Aber: Jesaja war wirklich einer von den ganz Frommen!
Wenn er schon so fragt...

Vielleicht ist es genau anders herum.
Wer auf Gott vertrauen will,
der wird verrückt in dieser Welt.

Den andern ist es eher egal.
Die arrangieren sich.
Zucken mit den Schultern.
Resignieren.
Machen mit -
und bringen ihre Schäflein ins Trockene.

Aber die, die von Gott berührt sind,
die können nicht länger weggucken.
Deren Herz steht offen -
und leidet mit.

Gott, wie kannst Du zulassen?

Wie kann das sein:
dass wir hier im Überfluss Advent konsumieren -
und in Afrika eine riesige Hungersnot heranwächst?

Wie kann das sein:
dass wir vor lauter Konsum an Langeweile leiden -
und anderswo die Menschen wie Sklaven gehalten werden, um unseren Wohlstandsmüll zu
produzieren?

Wie kann das sein:
dass die Laune eines mächtigen Präsidenten eine ganze Region ins Chaos stürzen kann?

Wie kann das sein:
dass wir, Deine Kinder, Sonntag für Sonntag das Evangelium hören und doch so tief in all das
verstrickt sind?
Dass unsere Geschwister - Christen wie wir - in Armut, in Hunger, in Elend leben müssen -
und wir nicht mehr wissen, was wir uns zu Weihnachten schenken sollen?

Gott, wie kann das sein?

Deine große, herzliche Barmherzigkeit hält sich hart gegen mich.

Wir fragen auch bei unserem eigenen Weg.

Warum gerade ich, Gott?

Warum diese Krankheit?

Warum diese Einschränkung?

Warum die ständigen Schmerzen?

Warum muss ausgerechnet ich diese Nachbarn, diese Kollegen, diese Verwandtschaft haben?

Warum muss ich immer "hier!" schreiben, wenn die Probleme verteilt werden?

Bin ich nicht Dein geliebtes Kind?

Bin ich der Barmherzigkeit nicht wert?

Was soll das, Gott?

Warum muss mein Leben so verlaufen?

Du, HERR, bist unser Vater; »Unser Erlöser«, das ist von alters her dein Name.

*Warum lässt du uns, HERR, abirren von deinen Wegen
und unser Herz verstocken, dass wir dich nicht fürchten?*

Wieso lässt Du zu,

dass wir auf solche Abwege geraten?

Dass unser Herz so eng wird?

Wir so kleinlich werden?

Wieso kleben wir so sehr an dem, was wir haben -

horten es auf der Bank -

und in Afrika könnten davon so viele Menschen überleben?

Kinder glücklich werden?

Gott, warum ist unser Herz so eng?

Warum darf die Angst und die Engstirnigkeit uns so regieren?

Warum verführst Du uns nicht,

dass wir liebevoller, großzügiger werden?

Wieso lässt Du zu,

dass wir uns so in die Enge verrennen?

Dass Deine Kirche so lebensfern wird?

Dass Dein Haus wirkt wie ein Museum von vorgestern?

Dass Dein Evangelium nicht mehr süß ist wie Honig,
sondern wie steinhartes Brot wird, das man nicht mehr kauen kann?

Wie kannst Du zulassen, dass Deine Kirche nicht vor Lebensfreude und Gottvertrauen sprüht,
sondern vielerorts so ein peinlicher Verein wird, für den die Leute nur noch Spott übrig
haben?

*Wir sind geworden wie solche, über die du niemals herrschtest,
wie Leute, über die dein Name nie genannt wurde.*

Erkennt man uns überhaupt noch?

Wenn man mich auf der Straße trifft:
sieht man mir die Freude, die Liebe an?

Sind wir Christen erkennbar?
Leben wir etwas, das auf Dich hinweist?

Oder gehen wir unter in den grauen Masse?
Sind wir wie alle andern?
Machen mit?
Und lassen den Dingen ihren Lauf?

*Ach dass du den Himmel zerrissest und führest herab,
dass die Berge vor dir zerflössen ...
... dass dein Name kundwürde unter deinen Feinden
und die Völker vor dir zittern müssten,
wenn du Furchtbares tust, das wir nicht erwarten,
und führest herab, dass die Berge vor dir zerflössen!*

Gott -
so komm doch!

O Heiland, rei die Himmel auf,
herab, herab vom Himmel lauf!

Zeig Dich!
Fhr uns endlich vom Vertrauen zum Schauen.
Weis doch endlich das Unrecht in die Schranken.
Mach Deine Boten glaubwürdig.
Räum aus dem Weg,
was sich Dir in den Weg stellt.
Die Berge, die sich vor uns auftürmen und uns einschüchtern -
lass sie zerfließen.
Den Stacheldraht, der uns Wunden reißt -
schmelz ihn ein.
Die giftigen Worte, die bösen Gedanken, den Neid im Herzen -
lass verstummen.

Betre unser Herz, dass es endlich vertraut.
Mach uns gewiss.
Lass uns schauen, dass Deine Liebe das letzte Wort ist
und dass Du alles einsammelst und zu einem guten Ziel fhrst.

Gott,
ich bin nur ein kleiner Mensch.
Du bist Gott.
Allmächtig und barmherzig.
Was immer auch geschieht:
es geschieht in Deinen Händen.

*Kein Ohr hat gehört, kein Auge hat gesehen
einen Gott außer Dir,
der so wohl tut denen, die auf ihn harren.*

Demütig werde ich jetzt, am Ende.
Nicht, weil ich verstehe.
Nicht, weil ich meine Klage zurücknehme.

Aber weil ich begreife,
wie klein ich bin
und wie groß Du bist, mein Gott.

Dein Wort gilt.
Auch, wenn ich es nicht sehen kann.
Du wirst zum Ziel führen,
wo ich nur Untergang sehe.
Du wirst wohl tun denen, die auf Dich harren.

*Du, HERR, bist unser Vater;
unser „Erlöser“, das ist von alters her Dein Name.*

Gott, ich ergebe mich.
Führe Du mich Deinem Ziel entgegen.
Sei barmherzig mit mir,
denn meine Kraft ist gering.
Halte mein Herz bei Dir.

Führe mich nicht in Versuchung,
sondern erlöse mich von dem Bösen.
Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen